

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 107 (1956)

Heft: 12

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Compte rendu des livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterricht und wissenschaftliche Forschung nicht grundsätzlich getrennt werden dürfen.

In allen Fragen der Gestaltung und des Ausbaues von Forschung und Lehre bemühte sich Professor Rohn trotz der außerordentlichen Vielseitigkeit seines Aufgabenkreises um ein *eigenes* Urteil. Auf diesem Streben beruhte seine überzeugte und überzeugende Haltung, die stets einen eindeutigen, klaren, jedoch niemals verletzenden Ausdruck fand.

Die Forstwirtschaft verdankt Professor Rohn die Neugestaltung des Studienplanes, die Schaffung unseres Lehrwaldes und die Bewilligung bedeutender Mittel für dessen Erschließung und Erweiterung, den Bau des Forsthauses, die Errichtung des Waldbauinstitutes, die Anlage eines Pappelgartens, den Ausbau unserer Handbibliothek und Sammlungen, die Einführung zahlreicher neuer Lehrgebiete und vor allem die Unterstützung ungezählter Studenten. Tausenden von Studenten hat er durch seine Sozialwerke das Studium erleichtert oder sogar ermöglicht, und seinen «armen Förstern» brachte er seine Güte und sein Mitgefühl, wie uns oft schien, ganz besonders zum Ausdruck.

Arthur Rohn war ein Mensch besonderer Prägung. Seine überragende Intelligenz, das hohe Verantwortungsbewußtsein, seine Klarheit und die Geradheit verliehen ihm eine natürliche Autorität. Der verstorbene Schulratspräsident verfügte über ein ausgezeichnetes politisches Geschick. In ihm vereinigten sich Zuvorkommenheit und Festigkeit, persönliches Wohlwollen und unbedingte Sachlichkeit, Anpassung und Selbständigkeit zu einer gediegenen und kultivierten Persönlichkeit.

Im Jahre 1947 erhielt die neue, an unserem Forsthaus vorbeiführende Waldstraße den Namen Arthur-Rohn-Straße zur dauernden Erinnerung an den vor dem Rücktritt stehenden Schulratspräsidenten. Diese bescheidene Ehrung hat den verdienten Freund unseres Lehrwaldes offensichtlich gefreut. Er fand jedenfalls den Weg auch in seinen letzten Lebensjahren noch dorthin, als wir ihn auf der Hochschule längst nicht mehr sahen. Im zufälligen Gespräch mit den Waldarbeitern bewies er den edelsten seiner Charakterzüge: Arthur Rohn blieb auch in seiner hohen Stellung und trotz seinem unnahbaren Wesen stets ein Mensch voller Güte.

Hans Leibundgut

BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTE RENDU DES LIVRES

Boros Georg: Botanisches Wörterbuch (Begriffe und Fachausdrücke der Botanik, Vererbungslehre und der angrenzenden Gebiete mit einer Artnamenerklärung). S.-Hirzel-Verlag, Zürich, 1955, 255 Seiten. Preis Fr. 27.45 im Buchhandel. Als Abonnement der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen beim Verlag Büchler, Bern, bestellt, Fr. 22.—.

Der Verfasser hat ein botanisches Wörterbuch geschaffen, in dem die Fachausdrücke in einfacher, gut verständlicher Form und trotzdem in der Regel wissenschaftlich korrekt definiert werden. Das veröffentlichte Werk richtet sich vor allem an jene, die im Verlaufe ihres Bildungsganges einmal Botanik, Vererbungslehre und angrenzende Fächer studiert haben und die über botanische Fachausdrücke, deren Zahl sich immer

vergrößert, orientiert sein wollen, ohne sie beruflich ständig zu verwenden. Überall wo die Spezialliteratur und die großen Fachwörterbücher nicht zur Verfügung stehen oder nicht nötig sind, kann das Buch wertvolle Hilfe bieten.

In einem eher kurzen Verzeichnis sind die als Unterlage verwendeten Fachbücher angegeben. Bei vielen wichtigen Stichwörtern würde man den direkten Hinweis auf die Originalliteratur begrüßen, damit Sinn und Bedeutung des Ausdruckes eingehender studiert werden könnten. Der Autor hat bewußt auf diese Erweiterung verzichtet zu gunsten der Einfachheit des Aufbaus und der Übersicht.

Wir wünschen, daß das sorgfältig bearbeitete Buch viele Interessenten findet.

Felix Richard

Giordano, G.: Tecnologia del legno. Volume II: Il legno dalla foresta ai vari impieghi. 950 Seiten, 854 Abbildungen, 33 graphische Darstellungen und Tabellen, Bibliographie und Stichwortverzeichnis. Verlag Ulrico Hoepli, Milano, 1956.

Auf dem Gebiet der Forstbenutzung sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten, ganz besonders im Zusammenhang mit dem raschen Vormarsch der Mechanisierung, mannigfache und sehr bedeutende Veränderungen erfolgt. Für den einzelnen, in seinen lokalen Betrieb eingespannten Forstbeamten oder Techniker der primären Holzverarbeitung wird es damit immer schwieriger, auch nur annähernd einen Überblick über die fortschreitende Entwicklung zu behalten. Wohl findet sich in den verschiedenen Ländern eine sehr umfangreiche, neuere Spezialliteratur über einzelne Themen, die aber in unzählige Einzelaufsätze und Arbeiten aufgesplittert ist. Zusammenfassende Darstellungen des gesamten Sachgebietes sind bis jetzt sehr selten geblieben.

Der initiative Dozent für Forstbenutzung an der Universität von Florenz und Direktor des Nationalen Holzinstitutes Italiens, Generalforstinspektor Dr. G. Giordano, hat die sehr mühsame und nicht immer dankbare Aufgabe übernommen, dieses weit verstreute Wissen in unermüdlicher Arbeit zu einem imponierenden Handbuch der Forstbenutzung zusammenzutragen und durch eingehende eigene Studien zu ergänzen. Der stattliche Band bildet eine Fortsetzung des vom gleichen Autor 1951 publizierten Werkes «Il legno e le sue caratteristiche». Es wäre unmöglich, den Inhalt der umfangreichen Arbeit auch nur bruchstückweise im Rahmen einer kurzen Besprechung zu würdigen. Sie beginnt mit der Darstellung der verschiedenen Probleme und Methoden der Holzanzeichnung, behandelt dann sehr ausführlich alle Aspekte der Holzfällung und geht in alle Details der Ausformung und Aufrüstung des Holzes im Wald. Ein spezielles Kapitel ist hierauf den Werkzeugen gewidmet. Außerordentlich viel wissenswertes Material ist auch im Kapitel über Rücken und Transport zusammengetragen, wobei kaum eine der heute auf dem Erdball verwendeten Methoden unerwähnt bleibt. In einem zweiten Teil des Handbuchs behandelt der Autor die primäre Verarbeitung des Holzes, d. h. die Säge- und Furnierwerke. Eine Vorstellung von der Mannigfaltigkeit des gebotenen Stoffes vermittelt das Stichwortverzeichnis, das allein 12 Seiten umfaßt.

Gegenüber manchen anderen Handbüchern der Forstbenutzung zeichnet sich Giordanos Arbeit dadurch aus, daß sie mit gleicher Sorgfalt sowohl althergebrachte Methoden und Techniken wie auch modernste, hochmechanisierte Entwicklungen der zweckmäßigsten Gewinnung, Ausforstung und Verwendung des Holzes berücksichtigt. Neben beschreibenden Darstellungen der in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Verhältnissen angewandten Praxis befaßt sie sich mit den Problemen der neuzeitlichen forstlichen Arbeitswissenschaft und geht stellenweise auch sehr in mathematische Details. So wird z. B. die rechnerische Lösung der beim Bau von forstlichen Seilbahnen auftretenden Aufgaben allein auf rund 50 Seiten dargelegt. In ähnlich ausführlicher Weise sind auch die mathematischen Grundlagen des Aufschneidens von Holz durch verschiedene Sägearten erörtert.

Es gibt heute wohl kaum ein anderes Werk der Forstbenutzung, das eine ähnliche Fülle von Wissen und Erfahrung aus allen Teilen der Erde und aus allen Spar-

ten dieses Faches gesammelt und so reich belegt und illustriert darbietet, und das nichts zu vergessen scheint, von der Beschreibung des Brennholztransportes auf dem Rücken von Maultieren bis zur Darstellung des Organisationsplanes eines hochmodernen, amerikanischen Groß-Sägewerkes.

Für die Studenten, Forstleute und Holztechniker des italienischen Sprachgebietes, das bisher an solchen zusammenfassenden Darstellungen sehr arm war, bedeutet Giordanos Werk ohne Zweifel die Erfüllung eines längst empfundenen Wunsches. Aber auch für den des Italienischen nicht mächtigen Forstmann ist das Buch, dank der großen Zahl instruktiver Abbildungen, Tabellen und Formeln, eine interessante Fundgrube für vieles, was er bisher nicht gewußt hat. *A. Huber*

Gowland, J. S.: Allein im kanadischen Urwald. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Paul Lang. 211 Seiten, mit 11 Zeichnungen von Spencer Roberts und 23 photographischen Aufnahmen. Orell-Füssli-Verlag, Zürich 1956. Preis Fr. 16.65.

Der 1898 in Eastbourne (England) geborene Verfasser erzählt uns im vorliegenden Buch, was er als Brandwächter, Forsthüter und Reservatsaufseher in den unendlichen Urwäldern Kanadas erlebte. Die schlichte, unpathetische Sprache läßt vor unserem inneren Auge jene großartige Unberührtheit einer wilden Natur erstehen, die man im alten Europa kaum mehr kennt. Stolze Berge, traumhaft schöne Seen, unwegsame Wälder, Bären, Elche, Cowboys, Indianer, Wildfrevler werden mit fast malerischer Eindringlichkeit so geschildert, daß überall die scharfe Beobachtungsgabe, aber auch die große Liebe des Verfassers zum einsamen Leben in der Wildnis fühlbar werden. Wir erleben die Bekämpfung eines großen Waldbrandes mit und verfolgen mit Spannung die Abenteuer Gowlands, der, metertief eingeschneit, bei 50 Grad Kälte, monatelang von der Welt abgeschnitten und gänzlich auf sich selbst gestellt ist. Nicht nur die Naturliebe und das Erzählertalent, sondern auch die Bescheidenheit des Autors machen ihn dem Leser sympathisch, so daß man das Buch mit großem Genuß und reiner Freude lesen wird. Es sei auch auf die ganz ausgezeichneten photographischen Aufnahmen hingewiesen, die teilweise von unserem schweizerischen Forstmeister Dr. A. Huber in Schaffhausen stammen. *R. Biller*

Hafner, F.: Forstlicher Straßen- und Wegebau. Wien und München, Verlag Georg Fromme & Co., 1956. 380 Seiten, 316 Abbildungen und 90 Tabellen.

Prof. Dr. Franz Hafner, Vorstand der Lehrkanzel für forstliches Bau- und Bringungswesen an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, teilt sein neuestes Buch in zwei Hauptabschnitte ein. Der erste Abschnitt behandelt die Planung der Forststraßen und Forstwege im allgemeinen, währenddem der zweite Abschnitt der Bauausführung gewidmet ist. In beiden Abschnitten ist ein außerordentlich reiches Material an Literaturnachweisen, Tabellen und Berechnungsbeispielen verarbeitet. Immer wieder kommt aber auch die große, persönliche Erfahrung des Verfassers als Planer und Bauleiter zum Ausdruck, entstanden doch seit 1948 allein durch die Steirische Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft, deren früherer Wegebaureferent und heutiger Konsulent Professor Hafner ist, über 2000 Kilometer autofahrbare Waldstraßen. Welche riesigen Anstrengungen in Österreich seit dem Kriege gemacht werden, um die Erschließung der Waldungen zu verbessern, zeigt auch eine Bemerkung im Vorwort, nach welcher von 1948 bis 1955 in ganz Österreich mehr als 5000 km neue Forstwege gebaut wurden.

Im ersten Abschnitt werden vorerst die Gesichtspunkte der generellen Wegnetzgestaltung dargestellt, wobei schweizerische Ansichten mit Baldassarjanz, Heß, Krebs, Schild und Soom reichlich zum Wort kommen. Wie wir durch unsere guten Kartenunterlagen, die die generelle Projektierung enorm erleichtern, verwöhnt sind, erhellt sich daraus, daß der Verfasser in der Folge eingehend die barometrische

Höhenmessung und die Konstruktion von Schichtenlinien bespricht, um auf diese Weise zu genügenden Unterlagen für die Planung zu kommen. Als Muster einer modernen Forstkarte ist ein Ausschnitt aus einem schweizerischen Besitz in Österreich, der Forstdirektion der «Hespa» in Wolfsberg, reproduziert. Anschließend werden eingehend die Grundsätze und das praktische Vorgehen bei der Planung und Projektierung einzelner Trassen behandelt und verschiedene Methoden besprochen. Während die Projektierungsmethoden vor allem Anfängern und Studenten sehr willkommen sind, enthalten die folgenden Kapitel «Der Wegebau in Beziehung zu Verkehr und Wirtschaft», «Einfluß der Neigungen auf den Betrieb», «Einfluß der Krümmungsverhältnisse auf den Betrieb», wertvolle Gedanken und Zahlengrundlagen für den Praktiker und erleichtern dem erfahrenen Wegebauer die Überprüfung von Faustregeln und die Schaffung von Normen für bestimmte Verhältnisse.

Der zweite Hauptabschnitt über die Bauausführung behandelt fast alle vorkommenden Arbeiten und die dafür nötigen Werkzeuge und Geräte. Entsprechend der immer noch steigenden Bedeutung der Wegebaumaschinen ist der Darstellung des maschinellen Baues ein wesentlicher Platz eingeräumt, wobei die Hinweise aus der Praxis des Verfassers besonders wertvoll sind. Auch dieser Teil ist reichlich mit Bildern, Zeichnungen, Leistungstafeln usw. versehen. Gern wird man auch in manchen Fällen die Methoden der Erddruckberechnung für Stütz- und Futtermauern nachlesen und die praktischen Dimensionierungsregeln für Trockenmauern nach verschiedenen Normalien konsultieren. Bei der Besprechung des Oberbaues finden auch die modernen Verfahren der stabilisierten Erdstraßen, der Schwarzdecken und der Betonfahrbahn eine knappe Darstellung. Ein fast überreichliches Literaturverzeichnis mit 290 Nummern bildet den Abschluß dieses Buches, das jedem Studenten und Forstmann, der mit forstlichem Wege- und Straßenbau zu tun hat, ausgezeichnete Dienste leisten kann und zu einer Fundgrube von Anregungen und Hinweisen wird.

H. Steinlin

Katz, Richard: Von Hund zu Hund. 2 Aufl., Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon bei Zürich. 1956. 128 Seiten mit 34 Federzeichnungen von Helmar Becker-Berke. Leinen Fr. 13.25, DM 12.80.

Die weitverbreiteten Reisebücher von Richard Katz gehören zu jener Art Unterhaltungslektüre, aus der man ganz unbemerkt und nebenbei oft mehr lernt als aus manchem, nur auf die Belehrung eingestellten Schmöker. Im vorliegenden Briefwechsel zwischen zwei Hunden, dem Boxer Nick in Rio de Janeiro und dem Scotch-terrier Seppli in Zürich, wird uns nun aber in humorvoller Weise so viel über uns selbst erzählt, wie wir es nur aus der Hundeperspektive zu dulden gewillt sind. Mensch und Hund, von Hunden ganz verschiedener Art und Veranlagung gesehen, füllen diese Briefe, die jedem Hunde- und Menschenfreund eine wohltuende Erholung in unserer briefbeschweren Zeit zu bedeuten vermögen.

H. Leibundgut

Köstler, Josef: Silviculture. (Traduction anglaise par Mark. L. Anderson, de l'édition originale allemande parue en 1950.) Oliver and Boyd – Edinburgh/London, 1956.

Parmi les manuels de sylviculture publiés ces dernières années, l'ouvrage de M. Köstler mérite une place de choix, grâce à son originalité et à l'étendue du sujet qu'il traite.

L'auteur considère la forêt d'un point de vue dynamique, comme une entité biologique, possédant une constitution héréditaire qui subit l'influence des conditions du milieu, et qui évolue vers un équilibre naturel.

Dans une première partie, M. Köstler étudie les facteurs écologiques, qui conditionnent l'arbre dans son développement, et dont une connaissance de base est absolument nécessaire au sylviculteur dans la conduite et l'exécution de son travail.

La seconde partie de l'ouvrage est consacrée à la pratique de la sylviculture elle-même. L'auteur y expose, dans un ordre logique, la succession des divers traitements

et opérations que l'on peut appliquer aux peuplements. La présente étude s'inspire largement des principes de la sylviculture suisse, tels que formulés par Engler, Schädelin et Leibungut.

Ce manuel est avant tout d'ordre pratique. Il renferme de précieux renseignements concernant les essences forestières européennes, indigènes et acclimatées. Le livre de M. Köstler sera sûrement apprécié par tous les forestiers, en particulier par ceux de notre pays.

Paul-E. Vézina

Lustig, Ernst: Waidwerk und Grünverbauung auf neuen Wegen. 76 Seiten. Selbstverlag, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 45.

In dieser kleinen Schrift, vorwiegend an die Adresse der Jägerschaft gerichtet, weist der Verfasser auf das durch die Aufgabe des Naturwaldes gestörte Gleichgewicht in der Natur, besonders im Lebensraum des Wildes hin. Naturkatastrophen, Insekten-, Sturm-, Lawinen- und Hochwasserschäden, Klimaverschlechterungen und soziale Nöte sind die Folgen. Auch das Wild — das dem Verfasser sehr am Herzen liegt — verlor Schutz und Äsung und war gezwungen, auf die landwirtschaftlichen Güter auszutreten. Wildschadenklagen sind die Folge. Die Landwirtschaft, obwohl nicht unter der Fichtenmanie leidend, spürt die ungünstigen Auswirkungen der Rationalisierung, der Entwässerungen, Regulierungen, der Kunstdünger- und Giftverwendung. Die Zahl der verschwindenden oder bereits ausgestorbenen Wildarten wird in diesen Zusammenhang gebracht und das Auftreten neuer, für Österreich bisher unbekannter Schädlinge, wie der Wanderheuschrecke, erwähnt.

Der naturverbundene Jäger wird daran erinnert, daß die Wiedergutmachung gegenüber dem Wild nicht im zusätzlichen Heubündel während des Winters bestehe. Um den gestörten Gleichklang wiederherzustellen, sei die Schaffung der natürlichen Wildäsungs- und somit Lebensgrundlage notwendig. Die Verwirklichung dieses Ziels erachtet der Verfasser als leicht lösbar und mit geringen Kosten verbunden. Von den Tieflagen über das Mittelgebirge bis in die hochalpinen Regionen heißt sein Allheilmittel: *Forstliche Zwischenkulturwirtschaft*. Sie werde «waldbaulich Hochwertiges in der Wiedergesundung unserer Wälder leisten und so auch beitragen, einen gesunden Wildstand qualitativ und zahlenmäßig hochstehend zu erhegen». Die Zwischenkultur habe mit dem früheren Waldfeldbau rein nichts gemein. Ihr charakteristisches Zeichen sei die Tatsache, daß der von ihr zeitlich beschränkt belegte Waldboden seiner Hauptbestimmung, der Holzproduktion und Forstkultur, keinen Augenblick entzogen werde. Die Zwischenkultur wird so definiert, daß sie im Einbringen wirtschaftlich wertvoller Pflanzen meist auf Kahlschlägen und Jungkulturen besteht, wo sie die zurzeit von der Hauptkultur nicht oder nicht völlig ausgenutzten Bodenproduktionskräfte zeitlich beschränkt für sich verwendet, ohne diese zu schmälern. Wirtschaftsstreifen, Schneisen, Wegränder und Lagerplätze kommen ebenfalls in Frage.

«Da die Kahlschlagwirtschaft und die Verbandspflanzung immer noch die überwiegend wichtigste Betriebsform ist, ist es selbstverständlich, daß sich die Zwischenkulturanlagen der gegebenen Lage sinngemäß anpassen.»

Auch für Wildbachverbauungen, Haldenbepflanzung und -festigung wird die Methode empfohlen und vor die Erstellung teurer Werke gesetzt. Als Zwischenkulturpflanzen werden genannt: Jungobstbäume, Schmucklaubholzer, Schmuckkoniferen, Nutz- und Ziersträucher, die meisten Heilpflanzen nebst vielen wertvollen Wirtschaftspflanzen und ihren Kombinationen, Roggenarten, Hafer, Mais, Kartoffeln, Hirse, Hanf, Lupinen usw.

Obwohl die Schrift gute Gedanken und Wahrheiten in bunter Folge enthält, stellt der Leser doch die Frage, ob sie nicht gar zu simplifizierend und einseitig naturschwärmerisch abgefaßt sei, und wir glauben nach wie vor doch, daß es immer noch besser ist, anstatt Kahlschlagflächen in Nadelholzmonokulturen mit Lupinen, Kartof-

feln und Topinambur, Kürbis, Sonnenblumen usw. auszupflanzen, den Kahlschlag, diese in jeder Hinsicht brutalste Nutzungsart, zu verlassen, die Waldungen zu erschließen und Straßen zu bauen, Hochdurchforstungen auszuführen, natürliche Verjüngungen zu begünstigen und zu pflegen, geeignete Laubhölzer beizumischen, den Wildbestand auf ein vernünftiges, tragbares Maß zu bringen (was auch Geld einbringt!) und die Heilkräuter dem Drogisten zu überlassen.

Dies wird rascher und vor allem sicherer zum ersehnten Ziele führen — aber nur dies.

Burki

Mayer-Krapoll, H.: Die Anwendung von Handelsdüngemitteln, insbesondere von Stickstoff, in der Forstwirtschaft. Herausgeber: Ruhr-Stickstoff-Aktiengesellschaft Bochum, 1954. 126 Seiten, mit 65 Tabellen und graphischen Darstellungen und 32 Abbildungen.

Auf Grund einer kurzen Übersicht über die ungenügende Holzversorgungslage Deutschlands wird gefordert, es seien neue Wege zur Steigerung der Holzerträge des Waldes zu beschreiten.

Im Jahre 1949 betrug das Total der Kahlflächen nahezu 600 000 ha oder 9,3 % der gesamten Waldfläche des Landes. Kahlschläge, Übernutzung, Beweidung und Streuenutzung haben die Produktionskraft der Böden und Bestände stark vermindert. Durch das Mittel der Düngung soll es gelingen, in kurzer Zeit eine Steigerung der Holzproduktion herbeizuführen. Von der Annahme ausgehend, daß in den meisten Waldböden das Nährion Stickstoff im Minimum ist, steht die Stickstoffdüngung im Vordergrund der Betrachtungen. Ferner wird eine neue Methode zur Umwandlung von Rohhumus dargestellt. Die Veröffentlichung beschreibt im wesentlichen die Düngung in Pflanzgärten, in Kulturen, in mittelalten und in alten Beständen und betrachtet anschließend einige Spezialfälle der forstlichen Produktion, so Pappelkulturen, Heide- und Küstenaufforstungen u. a. m.

In Pflanzgärten liegen insofern besondere Verhältnisse vor, als die Bewirtschaftung intensiv ist, die Kulturen werden gewechselt, und die Pflanzen werden mit den Wurzeln entnommen. Der Nährstoffentzug ist besonders groß, und eine Anreicherung der organischen Substanz durch Laubfall findet nicht statt. Zahlreiche Versuche und die Praxis haben ausreichend bewiesen, daß eine beachtliche Verbesserung der Produktion in qualitativer und quantitativer Hinsicht durch zweckmäßige Düngung möglich ist. In Pflanzgärten, die auf kaufmännischer Basis betrieben werden, ist Düngung zu einer unumgänglichen Wirtschaftsmaßnahme geworden.

Die Düngung von Kulturen und Aufforstungen hat vor allem dort Bedeutung, wo der Kulturerfolg durch den Bodenzustand in Frage gestellt ist. Das rasche und gute Anwachsen der Jungpflanzen und das gesteigerte Höhenwachstum setzen zudem die Pflegekosten herab. Die moderne Aufforstungslehre bedient sich der Düngung meist in Verbindung mit Bodenbearbeitung und vor allem in besonderen Standortsverhältnissen (Ödland, Heiden, Weiden, Dünen, Rohböden, Steppen usw.). Einige dieser Spezialfälle werden kurz behandelt.

Zahlreiche Beispiele sollen zeigen, daß in Stangenholzern eine Steigerung der Holzproduktion durch Düngung erreicht werden kann. Die Zuwachssteigerung betrug in den angeführten Versuchen 1,0 bis 2,5 m³ pro ha und Jahr bei Anwendung von jährlich 20 bis zirka 100 kg Handelsdünger. In der Darstellung der Versuche fehlt leider eine ausführliche Beschreibung der Versuchsbedingungen, so daß es nicht möglich ist, eine eingehende Vorstellung über die Wirkung der künstlichen Nährstoffanreicherung zu gewinnen. Die entscheidende Frage der Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen ist nicht behandelt. Die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Wirkung stellt sich vor allem in diesem Abschnitt. Eine deutliche Zuwachsvermehrung in älteren Beständen sei bei Düngergaben von zirka 30 bis 40 kg pro ha und Jahr erreichbar.

Im Zentrum der Schrift steht dann die ausführliche Darstellung eines neuen Verfahrens zur Umwandlung von Rohhumus in echte Humusstoffe. Bisher versuchte

man, die künstliche Aktivierung der unabgebauten organischen Bestandteile auf dem Wege der Kalkung und Bodenbearbeitung zu erreichen. Die Erfolge waren nie zufriedenstellend, und der Prozeß nahm zudem sehr viel Zeit in Anspruch. Die moderne Bodenkunde hat gezeigt, daß die Mobilisierung und Mineralisierung der wertvollen, im Humus blockierten pflanzlichen Nährstoffe durch Kalkung allein nicht möglich ist, sondern nur durch eine zusätzliche Zufuhr von Stickstoff. Untersuchungen Wittichs folgend, ist zwar eine Umwandlung von Rohhumus mit mineralischen Stickstoffdüngemitteln erreichbar; die reine Ammoniakform (NH_3 -Gas), bei welcher keine Säurereste zurückbleiben, ist aber zu bevorzugen. Es scheint gelungen zu sein, «durch Behandlung mit Ammoniakgas einen schlechten Rohhumus in wenigen Tagen in hochwertigen, dunklen Humus umzuwandeln».

Es folgt die Wiedergabe von Versuchsergebnissen und die Beschreibung der technischen Verfahren zur Einbringung des NH_3 -Gases in den Boden. Die Herausgeberin der Schrift hat eine Walze entwickelt, die durch ein automatisch arbeitendes Einstichverfahren auf Großflächen eingesetzt werden kann. Mit dieser Walze sollen 3 bis 4 ha pro Tag behandelt werden. Weitere Untersuchungen befassen sich mit den Folgererscheinungen der Behandlung in bezug auf einige physiologische Bodeneigenschaften.

In einem Kapitel über Streuenutzung wird die NH_3 -Gas-Behandlung zur Melioration empfohlen, gleichzeitig aber auch die sehr richtige Feststellung gemacht, daß die einzige Dauerlösung in der endgültigen Ablösung der Nutzungsrechte zu suchen ist. Die Beweidung der Wälder ist ebenfalls zu verbieten und der Landwirtschaft in Form von hochwertigen, gedüngten Weideflächen vollwertiger Ersatz zu bieten.

Die Steigerung der Holzmassenerzeugung ist schließlich in der Pappelkultur von hoher Bedeutung. Dieser Abschnitt der Publikation vermag die eindrücklichsten Beispiele und Versuchsergebnisse zu liefern. Untersuchungen über die Rentabilität scheinen aber auch hier noch nicht vorzuliegen.

Ein 112 Titel umfassendes Literaturverzeichnis schließt die verdienstvolle, durch die Interessen der herausgebenden Produktionsfirma etwas einseitig ausgerichtete Schrift ab.

Einige grundsätzliche Gedanken drängen sich auf. In seinem Vorwort sieht Wittich den Waldbau in seiner Entwicklung an einem entscheidenden Wendepunkt. Es seien im wesentlichen zwei neue Wege zur Intensivierung der Bewirtschaftung geöffnet: «Der eine ist mehr indirekter Art. Hier versucht man die Standorte in ihrer Eigenart und ihren vielfältigen Beziehungen zur Betriebsführung möglichst genau zu erfassen, um dann diejenigen Holzarten anzubauen und die Betriebsmaßnahmen durchzuführen, welche unter Berücksichtigung dieser Besonderheiten den höchsten Erfolg in Aussicht stellen. Der zweite, nicht weniger aussichtsreiche Weg versucht, durch aktive Eingriffe in den Boden, vor allem durch Düngung und intensive Bearbeitung, eine Ertragssteigerung zu erzielen.»

Mit andern Worten, der eine Weg verfolgt die Ideen und Auffassungen der Vertreter einer naturgemäßen Waldwirtschaft, und auf dem andern Weg schlägt man die Marschrichtung der modernen Landwirtschaft ein, das heißt: man verzichtet darauf, den Standort möglichst genau zu erfassen, im Bestand ein biocoenotisches Gleichgewicht anzustreben, die biologische Aktivität der Böden und damit weitgehend ihre Produktionskraft mit kostenarmen, natürlichen Mitteln zu schaffen und zu erhalten, als Mittel der Ertragssteigerung in erster Linie die Erkenntnisse der Durchforstungslehre anzuwenden. Man möchte die Methoden der Landwirtschaft nachahmen. Der Bauer erhält und steigert das Produktionsvermögen seiner Böden durch Düngung, durch dauernde Bodenbearbeitung, durch Fruchtwechsel; er pflanzt Monokulturen von Züchtungsprodukten mit «Umtreibszeiten» von einem halben bis einem Jahr, das andauernde Beherrschende der biocoenotisch völlig gestörten Verhältnisse, die Aufrechterhaltung eines gewissen Gleichgewichtes im Haushalt der Natur zwingt ihn zu einem großen und pausenlosen Einsatz zum Schutze seiner Nutzpflanzen gegen die dauernde Gefahr von Schädlingsepidemien.

Mit dem Verzicht auf standortsgemäße Bestände verzichtet man auch auf die enormen Vorteile und Sicherheiten einer naturnahen Waldwirtschaft, und man wird, wie der Bauer, alle die Maßnahmen und Belastungen der Gleichgewichtserhaltung konsequent zu tragen haben. Ob es bei den weit undurchsichtigeren biologischen Zusammenhängen im Walde und bei den langen Produktionszeiträumen überhaupt möglich sein wird, die Stabilität der Lebensgemeinschaft und die Nachhaltigkeit des Standortes künstlich zu erhalten, ist zudem in allerhöchstem Maße fragwürdig. Es scheint der Moment nicht gekommen zu sein, um Situationen zu schaffen, die man später weder wissenschaftlich noch wirtschaftlich meistern kann und die in Kriegs- oder Krisenzeiten sicher dahinführen, wo wir jetzt mit den kranken, standortswidrigen Reinständen angelangt sind. Der Waldbau steht nicht an einem entscheidenden Wendepunkt der Entwicklung. Nur dort, wo man sich die waldbaulich-bodenkundlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte, welche zu einer naturnahen Waldbautechnik führten, noch nicht zunutze machte, dürfte man einem Wendepunkt nahestehen.

Die vorteilhafte Anwendbarkeit von Düngemitteln in manchen Zweigen der forstlichen Arbeit steht außer Zweifel. Man wird aber besser von einer grundlegenden Änderung der teuer genug erkauften modernen waldbaulichen Auffassungen absehen, auf daß man nicht eines Tages mit Goethes Zauberlehrling wird ausrufen müssen: «... die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!»

Walter Boßhard

Meyer, K. A.: Frühere Verbreitung der Holzarten und einstige Waldgrenze im Kanton Wallis. Annales de l'Institut fédéral de recherches forestières, vol. XXVI/2, XXVII, XXVIII et XXXI/3.

Il faut bien reconnaître que parmi les nombreuses publications scientifiques paraissant actuellement sur des sujets forestiers, celles touchant à l'histoire forestière sont les plus rares. C'est le mérite de Karl-Alfons Meyer de nous avoir donné au cours de ces dernières années une étude très complète sur le développement de la forêt valaisanne à travers les siècles passés. Son travail, intitulé: «*Frühere Verbreitung der Holzarten und einstige Waldgrenze im Kanton Wallis*» a paru dans les annales de l'Institut fédéral de recherches forestières, vol. XXVI/2, XXVII, XXVIII et XXXI/3.

Avec la patience et la persévérance qu'exigent de telles recherches, K.-A. Meyer a fouillé les archives du canton, d'un grand nombre de communes et de plusieurs fondations; il a compulsé les anciens plans d'aménagement et rapports forestiers pour établir les changements qui sont intervenus au cours des temps dans la forêt valaisanne. Sans doute, les facteurs du sol, de la station et du climat ont influencé la succession des essences, leur répartition et la limite supérieure de la végétation ligneuse. Les recherches de K.-A. Meyer montrent cependant d'une façon particulièrement évidente que l'action de l'homme et de son bétail, comme aussi les catastrophes naturelles ont fortement marqué le développement des peuplements. E. Hess résumait très justement la situation en disant: «Pendant des siècles, l'homme a influencé à sa guise la régénération des forêts et de la sorte a modifié profondément leur composition.»

Pays de contrastes en ce qui concerne le climat, la végétation, la race de ses habitants, le Valais l'est aussi dans son histoire forestière. Très tôt, on y a reconnu le rôle bienfaisant et protecteur de la forêt. Ordonnances, statuts et règlements pour la sauvegarde des bois apparaissent déjà au XIII^e siècle. Ces mesures, souvent répétées au cours des siècles, dénotaient de la part des dirigeants du pays une grande perspicacité. Malgré cela, de graves abus de parcours, des coupes rases, l'emploi du feu et des excès inconsidérés dans la récolte des produits accessoires ont provoqué en maints endroits la disparition des boisés. L'histoire de la forêt ne révèle nulle part mieux qu'en Valais, au climat continental très prononcé, combien des siècles de mauvais traitements et de destruction des forêts naturelles ont pu avoir des conséquences irrémédiables.

Puisant ainsi à d'innombrables sources, K.-A. Meyer a décrit en quatre chapitres l'histoire forestière de toutes les régions du Valais, du Léman au glacier d'Aletsch. On trouve pour chaque région la citation des documents les plus anciens touchant aux affaires forestières, le récit de grandes exploitations, d'incendies ou de catastrophes du temps passé. Partout où cela a été possible, les estimations faites au cours des temps sur la répartition locale des essences sont comparées aux chiffres des plans d'aménagements les plus récents. On est surpris de constater combien certaines essences ont reculé. La limite des forêts est descendue parfois de plus de 300 mètres à la suite de l'action de l'homme. Certains versants dénudés aujourd'hui et réduits à l'état de steppes étaient autrefois recouverts de forêts. La hache ou le feu, la dent du bétail sont à l'origine de ces profonds changements opérés dans la couverture du sol. L'étude d'anciens litiges concernant des droits de pâturage ou de jouissances forestières éclaire le lecteur sur les raisons d'une situation qui lui paraîtrait sinon inexplicable. L'origine de beaucoup de noms locaux ou de vieux usages est précisée ou commentée sur la base d'anciens textes.

La forêt valaisanne que K.-A. Meyer a étudiée à la lumière des documents du passé lui est redevable d'une grande dette de reconnaissance. Il ne se fera certainement pas de nouveaux plans d'aménagements, ni d'études sur les conditions forestières d'une région du Valais sans que leur auteur n'aille puiser dans sa publication les renseignements les plus précieux.

F. Roten

**Martignoni, M. E., und Zemp, H.: Versuch zur Bekämpfung des Lärchenblasenfußes
Taeniothrips laricivorus Kratochvil und Farsky (Thripidae, Thysanoptera) mit
einem chemischen Insektizid.** Mitt. Schweiz. Anst. forstl. Versuchsw. Vol. 32.
Fasc. 1/1956. 22 S., 15 Fig.

Es ist nicht länger als drei Jahrzehnte her, daß erstmalig das Absterben der Wipfel junger Lärchen auf großer Fläche beobachtet wurde. Inzwischen hat sich der Erreger des Lärchenwipfelsterbens, *Taeniothrips laricivorus* Krat., in vielen Revieren Mitteleuropas zu einem chronischen Schädling der Lärchenkulturen entwickelt und bedeutet vor allem für die beigemischte Lärche eine ernste Gefahr. Das Verhalten des Insekts weicht dabei in manchem Betracht von dem anderer Forstsäädlinge ab. Besonders die ausgeprägte Bevorzugung der jüngst zugewachsenen Sproßteile macht eine Bekämpfung mit üblichen Verfahren und Präparaten erfolglos. Aus diesem Grunde wurde ein geeigneterer Weg der Bekämpfung gesucht und gefunden: Die Applikation innertherapeutischer («systemischer») Insektizide über den Stamm, mit Hilfe des sogenannten «Einbandverfahrens».

Martignoni und Zemp haben dieses Verfahren in einer ausgezeichneten und sehr sorgfältigen Untersuchung geprüft und methodisch verfeinert. Danach wird der Stammfuß nach Säuberung mit einer Stahlbürste mit einer handbreiten Lage Zellstoffwatte umgeben und diese mit einem Polyäthylenstreifen umwickelt. — Nach Tränkung mit einer 2,5 %igen, bzw. 5 %igen Emulsion des Bayer-Präparats «Metasystox» ergab sich an 14jährigen Lärchen im Wegenbach-Revier der Stadt Schaffhausen ein deutlicher Bekämpfungserfolg, der mathematisch gut gesichert werden konnte. Bei Anwendung von 2,5 %iger Emulsion blieben über 75 %, bei 5 %iger Emulsion alle Leittriebe der behandelten Lärchen erhalten; während nur 20 % der unbehandelten Kontrollbäume ohne ernste Schädigung blieben. Auch erwies sich der Höhenzuwachs der Leittriebe unterschiedlich; er war am höchsten an den mit 5 %iger Emulsion behandelten, am geringsten an den unbehandelten Lärchen. — Die Wirkung gleicher Insektizidmengen steht in einer gewissen Funktion zum Baumdurchmesser; mit steigendem Durchmesser geht die Wirksamkeit des Mittels etwas zurück.

Die Kosten des Verfahrens sind verhältnismäßig hoch, nicht zuletzt durch den Preis der verwendbaren Insektizide. Dies sollte jedoch nicht zum Übersehen einer

ganzen Reihe von Vorzügen verleiten, unter denen die Sicherheit des Erfolges und die Schonung der nützlichen Fauna besonders erwähnt sein mögen. Auch aus diesem Grunde ist der zuverlässigen und mit Bildern gut versehenen Schrift eine weite Verbreitung zu wünschen.

Vité

Reinhold, F.: Das natürliche Waldbild der Baar und der angrenzenden Landschaften. Sonderdruck aus Heft XXIV der Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile, Donaueschingen 1956. 44 Seiten.

In der Baar und auf den westlich angrenzenden Buntsandsteinplateaus des Südschwarzwaldes fehlt die Buche fast vollständig, während sie in den Nachbargebieten teils in reinen Beständen (Jura), teils als Beimischung der Nadelbäume (Buntsandstein und Urgestein des Schwarzwaldes) vorkommt. Die bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichenden Waldbeschreibungen und einzelne ältere Aufzeichnungen erwähnen die Buche nicht, so daß eine künstliche Zurückdrängung und Vernichtung durch die frühe und teilweise dichte Besiedlung kaum anzunehmen ist. Aus pollenanalytischen Untersuchungen geht immerhin hervor, daß die Buche bis zur Klimaverschlechterung im späten Mittelalter reichlicher vertreten war. Reinhold erklärt das Fehlen der Buche durch die klimatische Sonderstellung des in 700 bis 800 m ü. M. gelegenen Baarplateaus: tiefe Wintertemperatur (Januardurchschnitt -3° , regelmäßige Minima bis -20° , gelegentlich bis -30°), letzter Frost vom 20. bis 24. Mai, im Regenschatten des Schwarzwaldes relativ geringe Niederschläge (zirka 700 bis 850 mm), ausgeprägte Trockenperioden in der Vegetationszeit. Namentlich Spätfröste und Trockenheit wirken sich für die Buchen im Keimlings- und Sämlingsstadium verheerend aus.

Es ist bemerkenswert, daß sich unter diesen Bedingungen in der Baar die Weißtanne als vorherrschende Baumart behauptet, während sie bei uns in den tieferen Juralagen, in gleicher Meereshöhe und bei gleicher Niederschlagsmenge, durch die Trockenjahre und die Frostperiode vom Februar 1956 empfindlich geschwächt und dezimiert wurde. Die Buche hat sich dagegen in unserem Gebiet als wesentlich widerstandsfähiger erwiesen als die Tanne. Das gegensätzliche Verhalten der Tanne ist möglicherweise durch das Vorkommen verschiedener Ökotypen bedingt, das durch vergleichende Versuche abzuklären wäre.

Die Schrift Reinholds schließt mit einer eingehenden Beschreibung der Standortseinheiten und Bestockungstypen des Baargebietes, die vor allem für die örtlichen Wirtschafter von großem Interesse und Nutzen ist.

R. Kunz

Ritz, Charles C.: Erlebtes Fliegenfischen. Kunst und Technik des Fliegenfischens auf Äschen, Forellen und Lachse. Mit einer Einführung von Ernest Hemingway. Aus dem Französischen übersetzt von Hellmut Lorenz. Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon bei Zürich. 1956. 230 Seiten mit 35 Federzeichnungen und 32 Kunstdrucktafeln. Geb. Fr. 35.20, DM 34.—.

Das ausgezeichnet geschriebene und prächtig illustrierte Buch hat für mich nur einen Fehler: es hätte dreißig Jahre früher geschrieben werden sollen. Wie habe ich mich damals abgemüht, das Fliegenfischen auf Forellen und Äschen den Meistern dieser Kunst abzugucken und als Autodiktat zu erlernen, wie unvollkommen waren damals alle Anleitungen und Bücher im Vergleich zu dem, was uns Charles Ritz heute aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung sachlich, einfach, überzeugend und in so ansprechender Form darzustellen vermag! Der Fortgeschrittene wird dieses Buch mit gleicher Begeisterung und gleichem Gewinn lesen wie der Anfänger, und wer bisher noch nicht wußte, daß das Fliegenfischen zu den elegantesten und geistvollsten Sportarten gehört, ist schon nach den ersten Seiten belehrt.

Die beiden ersten Kapitel befassen sich mit dem Fang der Äsche und Forelle, während das dritte Kapitel alle Einzelheiten der Technik behandelt. Im vierten Teil lernen wir außergewöhnliche Meister des Fliegenfischens kennen, und im letzten Teil erzählt uns Charles Ritz schließlich von seinen eigenen Fischer-Erinnerungen aus aller Welt.

Wenn uns in den letzten Jahren eine ganze Reihe vortrefflicher Bücher für den Sportfischer geschenkt wurden, darf dasjenige Charles Ritz', «Erlebtes Fliegenfischen», dennoch als etwas Einziges und für jeden Fliegenfischer Begehrswertes bezeichnet werden.

H. Leibundgut

Schmidt, Paul: **Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und Alpentiere.**
München. Selbstverlag des Vereins. 21. Jahrgang, 1956.

Dieses gediegene Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und Algentiere, mit Sitz in München, bringt seinen Mitgliedern eine Reihe wertvoller Beiträge und ist reich bebildert. — Georg Frey gibt in seinem einleitenden Aufsatz «Wohin führt der Weg?» Gedanken zum alpinen Naturschutz, die gerade wir beachten müssen: wer die Natur sich allzusehr untertan machen will, der muß einmal seinen Zehnten bezahlen. Und das wird sich nirgends so sehr zeigen, besonders auch im menschlichen Sinne, wie im Gebirge, wo die Verindustrialisierung, die in so verschiedenen Richtungen läuft, den Umbruch unter die Bevölkerung bringt, der sich mehr und mehr in Entfremdung von der Heimatscholle und in der Entvölkerung der Hochtäler äußert. — Anton Micheler spricht vom Schicksal der Naturlandschaft der «Isar vom Karwendelursprung bis zur Mündung in die Donau» und zeigt an diesem einen Beispiel, wie ein ganzer Flußlauf der Natürlichkeit entrückt worden ist, nicht immer zum Wohl des Menschen. — Ins Gebiet des zoologischen Naturschutzes gehören nachgenannte Arbeiten: Klaus Zimmermann: *Die Schneemaus, ein Felsentier*; Hans Stader: *Die Stimmen der Alpengeier und Alpenadler* (wobei eine übersichtliche Notensetzung festgehalten wird); Walter Helmreich: *Die Ringelnatter in den Alpen* (der Verfasser zeigt, wie besonders die Häufung melanotisch oder ungewöhnlich gezeichneter Formen der Ringelnatter sie häufig mit Giftschlangen verwechselt lässt und sie deshalb irrtümlich der Vernichtung anheim fällt); Erwin Lindner: *Zur Verbreitung der Dipteren (Zweiflügler) in den Hochregionen der Alpen*; Philipp Katzenmeier: *Gams und Murmel im Schwarzwald* (Gemsen wurden anno 1935 bis 1939 im Schwarzwald ausgesetzt und halten sich als Waldtiere gut, Murmeln anno 1954. Ob man solche Wiedereinbürgerungen vornehmen soll oder nicht? Am Ende hat sich auch der Wildbestand im Verlauf der Jahrhunderte so geändert, daß man solchen Versuchen einer Wiedereinbürgerung nicht unbedingt zustimmen darf); Walter Wüst: *Purpureiher (Ardes purpurea) horsten am Fuß der Bayrischen Alpen*. — Reichhaltig sind auch die botanischen Aufsätze: Georg Eberle behandelt die Pestwurz, Hermann Mérxmüller einige Reliktpflanzen der Südwestalpen (Mercantour Steinbrech Saxifraga florulenta Mor., Berardie Berardia lanuginosa Fiori und Weihrauch-Wacholder Juniperus thurifera L.), Bruno Huber drei nordische Gäste (Linnés Moosglöcklein Linnea borealis, König-Karls-Zepter Pedicularis sceprium Carolinum und die Zwergbirke Betula nana). — R. Ruffier-Lanche schildert das Werden und Bestehen des Institut Botanique Alpin du Lautaret (dieses einzigartigen Alpengartens in den Westalpen auf dem Col du Lautaret, dem Schlüsselpunkt des französischen Alpengebietes). — Dann werden die Forstleute im besonderen die Aufsätze begrüßen: J. N. Köstler: *Tannen zwischen Skylla und Charybdis* (ein Beitrag zum Problem des Schutzes des Gebirgswaldes, in welchem die Tannenreste zu beiden Seiten der Meerenge von Messina, in Sizilien und Kalabrien, besprochen werden); Max Oechslin: *Der Waldbannbrief von Andermatt am Gotthard* (mit dem genauen Wortlaut des Bannbriefes von 1397 und einem Druckbild des Briefes von 1717); Walter Tranchuolini: *Vom Existenzkampf des Baumes im Hochgebirge* (Wald- und Baumgrenze, die

Ursachen und Folgen der Baumverstümmelungen in diesem Kampfzonenwaldgebiet und die Anpassung der Bäume und Sträucher an die natürlichen Gegebenheiten); und Josef Pockberger spricht vom *naturgemäßen Wald* (und kommt zur Überlegung, daß «der natürliche Wald in seiner standortsgemäßen Zusammensetzung» sowohl dem Naturschutz dient als auch der reichsten und besten Holzernte). — Endlich finden wir in diesem Band *ein Lebensbekennnis zum Naturschutz* von Walther Schönichen, der zu den prominentesten Naturschützern der Gegenwart gezählt werden darf und muß. — Mit Buchbesprechungen schließt dieses außerordentlich wertvoll redigierte Jahrbuch, das sicher dem alpinen Pflanzen- und Tierschutz viele Freunde zuführen wird.

Max Oechslin

Schneider-Leyer, Erich: Mein Freund, der Rassehund. Die deutschen Hunde in Wort und Bild für Liebhaber, Züchter und Jäger. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Lutz Heck. 95 Abb., 295 S. Eugen Ulmer, Stuttgart 1956. Preis DM 16.80.

Nachdem Dr. Erich Schneider bereits 1955 ein vorzügliches Dackelbuch verfaßt hat, erwartete man von ihm ein umfassenderes Werk über alle Hunderassen. Obwohl das Buch allgemein verständlich und oft in Form der Plauderei für jeden Freund edler Rassehunde geschrieben ist, verrät es in allen Abschnitten nicht allein den wirklichen Kenner, sondern auch den kynologischen Forscher. Der Hundefreund findet alles Wissenswerte für den Anfänger, viele Einzelheiten über die deutschen Hunderassen und namentlich wertvolle Hinweise jagdlicher Art. Nahezu die Hälfte des Buches ist den Jagdhunden gewidmet. Das ausgezeichnet illustrierte Werk wird jedem Leser Freude bereiten und kann auch als Geschenk bestens empfohlen werden. Es ist einzig zu bedauern, daß sich der Verfasser offenbar von nationalen Gefühlen lenken ließ und nur die Hunderassen deutschen Ursprungs behandelt. Wenn einige der beliebtesten Rassen anderer Länder mitberücksichtigt worden wären, hätte das schöne Buch jedenfalls nur an Wert und Interesse noch gewonnen.

H. Leibundgut

Tanner, Heinrich: Schweizerischer Forstkalender 1957. Huber, Frauenfeld. 293 Seiten. Preis Fr. 5.20.

Der 52. Jahrgang unseres allgemein geschätzten Waldkalenders ist in wenig veränderter Form erschienen. Kreisoberförster Schmid aus Grono hat geistreiche und humorvolle Monatssprüche geschrieben, welche neben den vielen guten Illustrationen dazu beitragen, den Kalender auf das Niveau eines hübschen Taschenbuches zu erheben. Leider weist das Adressenverzeichnis einige Mängel auf. So sind die Telefonangaben unvollständig, und das Verzeichnis des Lehrköpers der Forstschule enthält nicht alle Namen der Fachprofessoren. Die in fester Beamtung der ETH stehenden Forstingenieure sind überhaupt nicht aufgeführt worden.

Während namentlich einzelne waldbauliche Abschnitte einer Überarbeitung und Ergänzung bedürfen, sind andere mit aller Sorgfalt dem heutigen Stand der Lehre angepaßt worden, so die Angaben über die Waldpflanzengesellschaften der Schweiz und den Forstschutz. Um so mehr als Tanners Forstkalender das Vademekum aller schweizerischen Waldleute bilden sollte und den Ruf des besten forstlichen Taschenkalenders genießt, scheint eine laufende Neubearbeitung unumgänglich. Diese Hinweise sollen seinen Wert jedoch keinesfalls schmälern. Vielmehr kann die Anschaffung nicht nur Waldleuten, sondern auch allen Waldfreunden bestens empfohlen werden.

H. Leibundgut

Varty, I. W.: Adelges Insects of Silver Firs. Forestry Commission Bulletin Nr. 26, Departement of Forestry, Aberdeen University, 1956.

In der vorliegenden Publikation befaßt sich Dr. Varty aus Aberdeen, sehr eingehend mit den zwei forstlich wichtigsten Vertretern aus der Familie der *Phylloxeridae*: der gefährlichen Weißtannenlaus *Dreyfusia nüsslini* C. B. und der Stamm-

laus *Dreyfusia piceae* Ratz. Während auf dem europäischen Kontinent nur *Dreyfusia nüsslini* ein eingeschleppter Schädling ist, sind auf den Britischen Inseln beide *Dreyfusia*-Arten Eindringlinge, die mit der ebenfalls nicht einheimischen Weißtanne ins Land gelangten. Wirtschaftlich von Bedeutung ist nur *Dreyfusia nüsslini*, der es zuzuschreiben ist, daß seit etwa 30 Jahren der Anbau der Weißtanze in Britannien praktisch aufgegeben werden mußte.

Die Arbeit umfaßt vier Abschnitte: Taxonomie, Biologie, Reaktion der Wirtschaftspflanze und forstliche Bedeutung. Dem Autor gelang es ausgezeichnet, die sehr zahlreiche Literatur über *Dreyfusia nüsslini* und verwandte Arten ziemlich vollständig zu verarbeiten und mit den Resultaten eigener Untersuchungen einwandfrei gesamthaft darzustellen. Die schweizerischen Publikationen Schneider-Orellis finden hier eine gebührende Berücksichtigung.

Zur taxonomischen Trennung beider *Dreyfusia*-Arten wird hier erstmals die Papierchromatographie herangezogen. Von Interesse ist die Feststellung des Autors, daß Resistenzerscheinungen von Einzelbäumen verschiedener *Abies*-Arten gegenüber *Dreyfusia*-befall mit einem kleineren pH-Wert der Nadeln und Zweige in Zusammenhang zu sein scheinen. Dies muß Dr. Varty in seiner Einstellung bestärkt haben, die Weißtanze, deren waldbauliche Eigenschaften von keiner anderen Holzart voll ersetzt werden können, für den weiteren Anbau nicht völlig aufzugeben.

Die 75 Textseiten sind von 32 Tabellen und 8 graphischen Darstellungen begleitet. Die Arbeit wird ferner durch 70 Abbildungen, davon 55 Mikrophotographien, reichlich illustriert. Ihre Konsultation ist für jeden, der sich mit dem *Dreyfusia*-problem befaßt, unentbehrlich.

J. K. Maksymov

Zollinger, Hans: Durch Wälder und Auen. Ein Tierbuch. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 1956. 180 Seiten mit 52 Bildern. Fr. 13.20, DM 12.75.

Gute und volkstümliche Tierbücher, wie Hans Zollinger bereits früher eines geschrieben hat («Auf der Lauer»), erfüllen in einem dicht bevölkerten und von der Technik tiefgreifend beeinflußten Land eine ganz besondere Aufgabe. Sie fördern die Naturverbundenheit weiter Volkskreise, vor allem der Jugend, und tragen den Gedanken des so wünschenswerten vermehrten zoologischen Naturschutzes auch in jene Volksschichten, welche die Geduld und Liebe zu eigener Beobachtung längst verloren haben. Das neue Tierbuch Hans Zollingers ist dazu in bester Weise berufen. Er wirbt damit schlicht und deshalb so wirkungsvoll als begeisterter Beobachter und begeisternder Erzähler für jene Ehrfurcht vor Schöpfung und Geschöpf, deren auch die Waldwirtschaft in hohem Maße bedarf.

Hans Leibundgut

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU · REVUE DES REVUES

Deutschland

Kozdon, P.: Die Nothofagusarten der Kordillere. Zeitschrift für Weltforstwirtschaft, 18, 1, Mai 1955.

Während die nördliche Kordillere eine wüstenhafte Einöde darstellt, liegt im Süden, etwa um den 41. Grad s. Br., ein Gebiet ozeanischen Naturwaldes. In den niedrigen Küstengebieten und am Westhang der Hauptkordillere stockt ein «Tropenwald außer-